

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 18 (1914-1915)
Heft: 3

Artikel: Mi ersti Stadtreis : Kindheitserinnerung
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1914.

Was soll jetz Red' und Federkampf?
Was sollen alle Worte?
Die Völker gehn im Pulverdampf
Zu neuer Zeiten Pforte.

Sie schreiben mit vergoffnem Blut
Die Zukunft, die Geschichte,
Sie schreiben heiß mit Blut und Wut
Das große Weltgerichte.

Otto Volkart, Bern.

Mi ersti Stadtreis.

Kindheitserinnerung. Von Josef Reinhart, Solothurn.

Bi üs deheim isch gäng viel vo der Stadt brichtet worde, wie's denn d'Bureliüt hei, wo uf der trochne Sunnesyte deheim sy; sie heis wie d'Chind: s'Roggebrot dunkt se nümme guet, wenn sie bi's Kochbers Züpfe bache. Isch öpper dur d'Straß hingere oder füre g'fahre, het me-n-e nogluegt: „Die sy us der Stadt, die heis schön, hei gäng Sunntig u zwüschenyne no Fyrtig.“ Und d'Haue het eim schwerer dunkt.

„Wo lüetet's ächt so schön?“

„He, i der Stadt, z'St. Urse, los au!“ hets g'heiße; do hani glost, und s'het mi dunkt, d'Buechfinke g'höres au im Stielbierlibaum und lose und pfsse noch lüter.

Und z'Nacht, so hed's mi dunkt, der Bollmoon stöih vor em Wald, grad ob der Stadt! S'mueß öppis Schöns dort unde sy, as dä gäng dort abe luegt. Und as s'Christchind und der Osterhaas i der Nöchi vo der Stadt deheime si, das ha-n-i au gli g'wahret. Und der Sandiklaus, wo Grittebänze bachtet! Und wenn denn z'Obe überm Wald äne der Himmel rot gsi isch wie d'Umhängli am Pfeischter, so het der Batter dütet mit em Chopf: „Que dort der Sandiklaus, er bachtet in der Stadt! Wenn d' nümme fluechsch und gäng schön d'Suppe-n-issisch, darffsch einisch mitcho i d'Stadt, wenn der Sandiklaus Grittebänze bachtet. Chasch denn der Chestenemuni *) luegen-und der rot Turm.

Fasch all Tag ha-n-i g'froggt, wenn der Sandiklaus bachtet het: „Wie mängisch mueß ig jetz no schlofe?“ „Wenn chasch hätte, darffsch mitgoh!“

Jetz wär das guet gsi, wenn nit der dick Vandjeger gsi wär: Üse Chnächt, der Wolfvidt het nes Sackmäffer gha, nes Hooggemäffer, wo'nem si Götti, der Kapelion sälig, uf em Totebett vermacht g'ha het. I gseh's noh: 's het zweui Schnydi gha, ne Sagi, ne Bohrer und e Zapfezieher. Jetz das Mäffer het mer eister i d'Aluge glänzt. Er hets nie i Sack gnoh, weder wenn er is Wirtshus isch, und er het verzellt, wie n'em bigotz einisch fasch s'Geld g'stohle worde wär uf em Wäg, wenn er 's Mäffer nit binem g'ha hätt. „So, aber uf em Heiwäg hätt'sch es nümme brucht, gäll Bidt?“ het d'Muetter g'seit zuenem. I has nit verstange, wie sie's meint.

*) Rastanienbrater beim roten Turm in Solothurn.

Aber 's Mässer ha=ni gärn gnoh, wenn ig's uf em Einzel gfunde ha, wo der Bick sini Wärtfache, der Tubak, s'Chragedruckli, Hemli- und Hofechnöpf und es Mehdali vo der Chilbi versorget gha het. I glaub, 's Mehdali hätt em chönne näh, er hät si nit hingerfinnet; aber 's Mässer het müeße=n am Plak sh, wenn er z'Obe=n=is Wirtshus isch: „Wo hesch 's Mässer? Wieder verlore? gang fuechs und fingsch es nit, so 'barm si Gott: I sägs em dicke Landjeger i der Stadt, er het e Sabel, haut dr d'Ohre=n-ab drmit!“

Jetz dä Landjeger isch mer mängisch z'Nacht im Traum vorcho, i ha=n=e gseh stoh und goh, und scho sälbmol han ig's müeße=n-erfahre, as fei Rose=n-ohni Dörn wachst; der Landjeger isch der Dorn gfi; i ha=ne gseh im Traum, am Stadttörli stoh; er het ne Schnauz gha, graduse, as d'Vüt ne Boge gmacht hei, wenn si binem dure sh.

Jetz wär das guet gfi; wo dr Sandiklaus gäng größeri Bedele i Dfe do hat, as me g'meint het, der Moon göih a, so isch der dick Landjeger i mine Träume eister chliner worde und isch zäme g'schmuret wie ne fule=n=Öpfel im Dfe. Jetz hanig afo Suppe=n=ässe, wie wenn ig der Hunger ersinnet hät und ha bättet, wie wenn ig wett Capizhner gä. Und agfange, nit flueche, wenn's öpper g'hört het; das het g'hulfe. Am Tag nom Sandiklaus het der Vater gseit: „s'mueß öpper i d'Stadt fahre; i cha nit go, der Stärn isch nit zwäg, mueß em öpper luege; aber der Bick söll goh, und der Bueb cha mitfahre, wärde n'anger wohl nit verlüre, der Bleß isch g'schnd!“ Jetz het der Bick im Bleß d'Hörnli abgsagt, und d'Muetter het mi g'wäsche, mit Seipfe. Wo=n=ig scho d'Orechappe=n=uf gha ha, het der Wolfvick ersch s'Rasiermesser azoge=n=a sim Hofegurt, und er het no ne Hück gmacht am Chini wäge mim Tribeliere.

Jetz duderno, wo der Bleß hgspannet gfi isch, ig uf em Bruggwägeli näbem Wolfvick mit em Leitseil, het d'Muetter im Bick e Bage i d'Hang drückt: „Chasch em der Sandiklaus jage drmit! Und jetz göht i Gotts Name! Heit Sorg zäme! Verlüret n'anger nit!“

„Jä, wenn er nit folget, so säg is im dick Landjeger, as er em d'Ohre=n-abhaut, er het der Sabel früsch g'schliffe=n=am Schlyfftei! — Hü Bleß! — Mir müeße bizhte wieder hei!“

„Mach, as graduf heichunn'sch!“ Der Bick het g'chlöpft mit der Geißle, wie wenn er's nit g'hörti: „Heb di!“

Jetz wär das guet gfi: mir drei si gäg der Stadt zue gfahre, numme gar langsam. Wo mer bim Franzosenschlag vorbig'fahre sh, seit der Bick: „Dasch dr Franzosenschlag, lue do, will d'Franzose do dure sh. A der große=n=Cich hei sie eine g'chöpft und nachhär g'hänkt. Lue, me gsehts no, wo's Seili gribsset het am Acht!“ Mi hets tschuderet: „Bick!“ hani gseit, „het sälbchehr der Sandiklaus au scho bachet?“

„He jo, dank wohl!“

„Sich der dick Landjeger mit em g'schliffne Sabel sälbchehr au scho i dr Stadt gsi?“

„So, aber er het si nit vüregloh!“

„He, de loht er si hüt, wenn's Gottswill isch, au nit füre! Und ha liechter ufgeschnuftet und mir sh churzwillig i d'Steigruebe cho, wo me=n=i d'Stadt abe gseh het.

„Lue, dört isch jek d'Stadt,“ het der Wolfvick zeigt mit em Geißelstücke.

„Wo? i ma se nit gseh wäg de Hüfere!“

Er het dr Chopf g'schüttlet: „Hü Bleß!“

Jek, wo mer gägem hingere Töri cho sh, ha mi nöcher zum Wolfvick zue glo, aber i ha fei dicke Landjeger gwahret; es het mer ganz g'wohlet und ha dr Chopf us der Achsle=n=ufegstreckt, wie nes jungs Guggeli, wenn der Hühner=Bogel *) nit umme Wäg isch. Der Vick het sh z'Mühli abg'lade bim Schild i der Gibelizmüehli: „Vick, chumm jek!“ hani zablet, „mer wei zum Chestenemuni und go dr Sandiklaus jage!“

Jek isch dä groß Augeblick do gsh, wo=n=ig dr Chestenemuni 's erst mol ha dörfe luege. „Lue, deis isch jek der Chestenemuni! Ig hane vo wyltem agluegt: „Gäll, dasch eine, hohleschwarz!“ Der Wolfvick het drzue gnickt: „So, wart jek schön do, chasch en aluege bim Bleß. I will jek go der Sandiklaus jage. Lue, dört isch der rot Turm, lueg's Totemanndli a, wenns schloht und lauf mer nit vom Bleß ewäg, süsch chunnt der dick Landjeger und — — —“

„Gang du jek go der Sandiklaus jage!“ ha=n=i gseit, und ha=n=em nogluegt, wo=n=er s'Gäßli use=n isch, wie wenn er Angst hät, der Sandiklaus spring em furt. Drno ha=n=ig wieder e Bhtlang der Chestenemuni agluegt, der rot Turn mit em Totemanndli. I ha g'hört, wo's gschlage het im Turn und gseh, as s'Totemanndli nicht mit em Chopf. Do hami nöcher zum Bleß zuegloh, aber dä het grad use gluegt gägem Bieltor vüre, wie wenn vo dört här e große Heuwage z'erwartig wär. Was gseht er ächt? Jek lüpfst ers Ohr, blinzlet mit eim Aug, wie wenn en öppis bländet hät. I zieh d'Stirne zäme, luege s'Gäßli uf, fei Wolfvick chunnt, und luege wieder gägem Bieltor. Do glicherts, e grossi guldigi Schnalle am Lädergurt und e Sabel dra. Ei Hang het er im Sack, ei Hang am Schnauz; das isch dr dick Landjeger.

„Vick!“ rüefe=n=i, „jek — chunnt — er!“ Der Bleß het g'huestet, wie wenn em öppis i läk Hals cho wär und het eis Ohr gägem Bieltor vüre gericht. Der Landjeger, ei Hang im Sack, ei Hang am Schnauz, so chunnt er s'Bieltor h, blybt einisch stoh, luegt, chunnt gradus und eifter nöcher wie ne schwarzi Wolche gäng graduse. I hueste, hebe mi a der Halftere, loh

*) Hühner-Sabicht.

se gob und rüefe: „Wick, Wick, er chunnt!“ — Der Bleß trappet vo em Fuesß uf en anger, luegt einisch zrugg: „Sm“ macht er; und jek ha-n-ig mys Härzhüsli voll Angst nümme möge-n erbha. Und wo-n-ig der Märetplatz voll brüehle, setzt der Bleß au h: „Mhm!“ Jek wenn der Bleß der Datter überchunnt, so mueß's nümme kaufcher *) sy. Ha d'Augen usg'sperret, aber sie sy voll Wasser, i g'wahre fei Chnächt, nitamol der Bleß. Jek „hälfi!“ i springe furt, dur's Gäßli uf. I g'höre no der Bleß, wo rüeft. So, brüel numme, dir macht er nüt, hesch no nie feis Mässer verlore. Aber ig! Dur's feistere Gäßli uf, i ghöres jek noh, wies tönt a de Wänge. „Wick, Wick, er chunnt, er chunnt!“ I chumme-n a d'Heiteri, do goht ei Wäg, do gohts en angere Wäg und ig gradus. „Was hesch Brüebli,“ rüefts vo n ere Syte, „Was brüehlich?“ „Der Wick, der Wick, wo isch der Wick?“ und ig bi abgränkt, der Heiteri no. Do fahr i zäme: „Schwng, Brüehlbueb, oder der Landjeger nimmt di!“

I weiß nümme, wo-n-ig dure cho bi. Sälbmol hanig s'erstmol erfahre, was e Großstadt isch: Ei Gäß durab, jek chunnt der Wick! I gsehne-n-im blaue Burgunder. Aber nei, dä luegt en a und schüttlet der Chopf. Ig wyter, wyter. „Brüebli wart, was hesch verlore? Wo wotsch hi?“ Aber i hat nüt chönne vüerbringe as: „Wick“ und „Wick“. „Was isch das für-n-e Heer? Ch Ching, mueßch nit briegge! Wäm bisch?“

„Im Vater.“

„Wo wohnt di Vater?“

„Deheime!“

„Jä, Ching, i cha der leider Gott nid hälfe. Chumm, mer wei's em Landjeger go säge.“ So,“ fahrts mer dure Chopf, „as er mer cha d'Ohre-n-abhaue.“ I ha wieder der Dewang gnoh. „So gang, dumme Brüelbueb as de bisch!“

Ig ha nit glost wyter, und wienig wieder umme-n-Egge umme cho bi, bi n-ig zämmegfahre, wenn ig öppis gseh ha glitzere. I müeßti lüege, wenn i seiti, i chönnt die Gäßli ufzelle, moni dure cho bi. B'lekt, wo mis Stimmliafe tönt het, wie n es Mulghgeli am Äschemittwuche, packt mi en Arm um en Egge-n-umme. I g'spüres jek no dur mi dure fahre, i ha ne Geuß usgloh, wie nes Hüehndli, wenns der Vogel nimmt. I gseh ne Sabel glänze. Ei Gang im Sack, — süsch weiß i nüt meh.

„So, isch das dä Brüelbueb!“

„Wäm bisch?“ I ha nüt gseit, ha mi drh ergäh! Ha dänkt, wenns doch müeß sy, so söll ers grad mache, s'shg de verby, und ha a's Chäppli use glängt. Aber wo-n-ig die neu Ohrechappe g'spüre, us s'Watters Soldateröckli, isch mer d'Muetter i d'Sinn cho, wie die wärd briegge, wenig heichöm mit ab-

*) geheuer.

ghaune Ohre. I has g'spürt, wie sie Verbarne heig mit mer, und das het es früschs Augebächli füretriebe.

„Wäm bisch, Büebli?“ frogt er; do lueg i uf. Setz wo=n=ig ufluege, so gwahr ig, wie der Landjeger s'Mul uftuet und mit der Zunge=n=am Schnauz öppis suecht. I dank, was suecht er ächt? Do gwahr ig z'usserist am Schnauz es glänzigs Tröpfli W, wo der rächt Wäg verhore het und am=n=e graue Schnauzhörli zitteret, as wie nes rots Beerli am ne düre Dörnhag. I luege däm Spiel zue, und ha s'Briegge verha. Setz! dächehr ischs em grote! d'Zunge het's Tröpfli möge=n=errecke, het däm verlorne Schöfli der rächt Wäg zeigt. Und i weiß nit, i glaube, me heig's g'wahret, s'het ganz g'heiteret uf ihm Gsicht, und wo=n=er mer mit de=n=Auglene=n=erbcho isch, hets mi dunkt, s'heiß öppis drinn: „Arms Büebli, gäll, weisch halt nonit, wie guet as so nes Tröpfli W cha tue, wenn me mucht isch vom schwäre Dienst? „Red jek,“ het er g'macht, „wär suechsch? Öppe ne Chueh?“ „Nei,“ säge=n=i härzhaft und luege a ne ufe: „nei, üse Bleß“.

„Jä, isch das e Stier?“

„Me cha=n=e mälche!“

Er nickt mit em Chopf, nimmt mi a der Hang und ig bi mit em 's Barfüßlergäßli uf. Setz um e=n Egge=n=umme. Dört gseh=n=ig vor em e Huus der Bleß am Wage stoh. Er het grad z'rugg gluegt und het brüelet, wo=n=er mi g'wahret het. „Mhm!“ het er gmacht. Setz hets mer gwohlet, und wie wenn ig im Landjeger müeft danke derschür, ha=n=ig e fester g'ha a der Hang, grad die uf der Sabelshyte. Der Bleß isch richtig am Fänstergätterli abunge gsh, wo schynt's d'Landjeger ihres Huus g'ha hei.

Setz aber eismol, wo=n=ig zum Bleß zuechumme, bi=n=ig fast erschlüpft, der Landjeger het aso balge: „Dasch mer au n=e Ormig das! Sowolle! Z'erst fingt me=n=e Chueh uf em Märetplatz, wo nom Meister brüelet, denn fingt me=n=e Bueb, wo no der Chue brüelet. Setz Himmelwätter, wo isch der Meister? Wenn ig dä hätt, bim Hagelwätter denn au!“ Er het e füürrote Chopf gha, het no einisch der Zungespiz uf d'Suechi g'schickt und wo dä lär het müesse hei cho, so stampfet er mit em Fueß: „Was mueß do goh? Ne Chueh und e Bueb und fei Meister? Was mueß do goh? — Los Büebli,“ und het der Finger a d'Nase, — „wo isch er hi?“

„Go der Sandiklaus jage!“

„Sofo, der Sandiklaus jage! mhm!“ und zieht d'Stirne zäme, blybt stoh; aber jek, wie wenn er wüßti, wo der Sandiklaus wohnt, chehrt er si um. „Wart Büebli, i will n=e go sueche. Allwäg hocket dä nit i der St. Urse!“ *) Und isch uszoge, ei Hang im Sack, ei Hang am Schnauz, s'Gäßli füre, um e=n Egge=n umme.

Ig und der Bleß sh wieder elei gfi. Mer hei n'anger echlei agluegt und

*) Kirche.

s'isch mer gsi, z'erst tüci er lache mit syne große-n Auge: „So bisch wieder do,“ und ig ha=n=ems umme gäh. „So, Bleß, bi do!“ „Mhm!“ Aber im Bleß isch notis no 's Lächle vergange, er het aso der Chopf schüttle, het zoge=n=a der Halstere, het öppis brummlet. Und nit lang ischs gange, eister lüter „mhm, mhm,“ bis im Landjegerhuus es Pfeisterli usgange=n=isch und Eine mit ere g'chremänz'lete Chappe der Chopf use gha het. „Der Landjegermeister“, ha=n=ig dänkt und bi zrugg g'fahre gag der Chueh. „Mulhalte!“ rüeft dä und schloht's Pfeister zue. Aber der Bleß het d'Landjegersproch nit verstante, het eister zuebrüelet, wie wenn ers verakkidiert hätt. Do isch's mer süchtigheiß der Rügge=n=ufgfahre, wenn scho der Bysluft gange=n=isch! No einisch goht s' Pfäister uf: „Halt's Mul!“ Und het mi agluegt. Was ha=n=ig welle mache, as au wieder hsetze? Und die zwo Stimme hei n'anger d'Hang gäh, und sy dur's Gäßli us, zu jeder Tür, zu jedem Pfäister n. d'Lüt sy blybe stoh, hei zu de Hüsere=n usgluegt und im Landjegerhuus inne het der Meister balget, as 's ne grüsligi Sach gsi isch. I weiß nit, wie's no use cho wär, wenn nit uf eismol beid zäme gschwiege hätte, ig und der Bleß. Dasch so gsi: Dur's Barfüeßergäßli use het me=n=e Lärme ghört und polete, und alls isch zämegfahre, der Bleß und ig und d'Lüt, und i keiner Schuel chas stiller sy, wenn der Inspäcter chunnt, as vorem Landjegerhus. Der Bleß het d'Ohre füre g'stellt und ig ha ne Stimm ghört, wo mi agheimelet het.

„Chömet jetz numme! Glünggi as der syt! Tatwolle — dir syt e Schöne! Is Wirtshus goh, und d'Chue und der Bueb im Stich loh, jowolle! I muesch ech dänk hingere gheie?“

Drwyle isch die Stimm nöcher cho. — Jetz um e=n=egge=n=umme. Richtig, do chöme sie, der dick Landjeger mit üsem Wolfvick. Dä isch vorine glosse, wie wenn er Angst hätt, er chönnt amene=n=Ort aputsche. Keis Wort het er gseit. Aber e rote Chopf het er gha, wie ne Güggel, wenn d'Sunne=n=abegeit. Wo=n er mi gwahret und d'Chue, het er si vom Landjeger ewäg gloh, wie wenn er em wetti Platz mache.

„Wolfvick, hesch en jetz gjagt?“ säge=n=i; aber er het nit verstante, was ig meine. Der Landjeger het glachet: „So gjagt, Buebli, aber, der läß Sandiklaus, der Durst het er gjagt!“ — „Chömet hne!“ het er gseit zue=n=em, het dütet mit der Hang. — „Do hne! jä nüt brummlet, dir müeßt dra dänke, as der s'nöckst mol d'Chue und der Bueb mitnähmet, wenn der i's Wirtshuus weit!“

Der Wolfvick isch a mir und em Bleß vorby gange, wie wenn er üs nümme chönnti. „Wolfvick!“ säge=n=i: „wo hesch mer der Grittibänz!“ Aber dä het nit umme gluegt. Do nickt der dick Landjeger im Inegoh mit em Chopf! „Wart numme Buebli, muesch denn Eine ha.“ I weiß's hüt no nit, was sie mit em Vick im Landjegerhuus inne g'macht hei. Der Bleß und ig hei zum Pfeister hgluegt und hei gspanhset, öb me=n=öppe ghör e Geuß us=



Die Verkündigung der Geburt Christi.

Nach dem Gemälde von P. Floffort.

loh, wenns em d'Ohre=n-abhaue. Sie müeßes schynt's mit zwäg brocht ha, aber hert mueß's gange sy. Wo=n-er wieder use cho isch, der Wolfvick, het er füür-roserot Ohre gha.

„Vick, heßch mer der Sandiklaus nit gjagt?“ Er het d'Geißle gnoh und het drgliche to, er syg übelghörig. „Hü, Bleß“, het er gmacht zwüsche de Zänge. Do hanig d'Häng a d'Nuge=n-use gha. „Der Sandiklaus, der Sandiklaus!“

Setz, wonig ummeluege, chunnt der dick Landjeger mit eme Bänz im Arm vo de Hüfere häre und längt mer ne. „Sö do, i ha dr ne jek gjagt!“

I mueß en arig agluegt ha, er het ömel g'lachet, as d'Chnöpf am Landjegerchitteli zitteret hei. Er isch blybe stoh vorem Landjegerhuus; het ei Hang i Sack to, mit dr angere der Schnauz gha. Wo=n-ig zrugg luege, isch er aber gleitig umme=n-Egge=n-umme. Ig ha=n-em nohgluegt, bis mer um d'Gibelmühle ummegfi sy. Derno ha=n-ig der Grittibänz agluegt, er het zwe schwarzi Öpfelchärne i de=n-Nuge gha, es het mi dunkt, er heig e Blick wie der dick Landjeger, und wägedäm ha=n-i der Chopf bis z'lezt gspart.

Dr Wolfvick het uf em Heiwäg und spöter Johr und Tag nie nit meh gseit vom dick Landjäger.

Und vo dört a isch er gäng eleini goh der Sandiklaus jage. —

's Bächli.

„Du chlis, munters Bächli,
Was gschpröchlescht mer au?
Du bischt wie=n-e losf
Und gschwähzegi Frau!“

„He“, seit's do und lächlet,
„Es tunkt mi halt flott,
Wenn d'Sunn ihres Gold uf
Mer glitzere lot.“

Und wenn de lieb Himmel
für all sini Pracht
Grad mi, arms, chlis Bächli
Zum Spiegeli macht.

Denn tenk-i, uf d'Größi
Chunt's doch schint's nüd aa;
Au ali mer Chline
Chönd 's Herrliche ha.

Und bi denn halt zfriede
Und plandere froh,
Und tenke, 's mög allne
Wie mer, so guet go.

Gertrud Niederer.

Das Ailtal und seine Bewohner.

Von A. W. Bode, Forschungsreisender.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

8.

Im Lande Rusch.

Über dem Ailtal lag die feierliche Ruhe des erwachenden Morgens, der frisch und klar die finstere Nacht verscheucht hatte. Im fernen Osten war die